

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 43 (1965)
Heft: 6

Artikel: Das Unbehagen vieler an der Beichte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Unbehagen vieler an der Beichte

Anlässlich einer Volksmission wurde bei nichtorganisierten Jugendlichen eine Umfrage durchgeführt. Eine der vorgelegten Fragen lautete: «Was gibt euch in der katholischen Religion auf die Nerven? Die meisten Stimmen konnte die Antwort «die Beichte» auf sich vereinen. Dieses Ergebnis überrascht denjenigen nicht, der seelsorglichen Kontakt mit der heranwachsenden Jugend hat. Im geistlichen Gespräch mit Jugendlichen ist man bald bei der Beichte angelangt. Man spürt sofort, dass hier ein neuralgischer Punkt im religiösen Leben berührt wird. Sicher ist dieses Unbehagen am weitesten bei der nichtorganisierten Jugend verbreitet. Damit aber möchte ich nicht behaupten, dass die im Leben der Pfarrgemeinde aktiv stehenden jungen Menschen unserer Beichtpraxis gegenüber keine Hemmungen empfinden. Die Gründe für dieses Unbehagen sind vielschichtig und sicher auch zum Teil entwicklungspsychologisch bedingt. Aber ist denn nicht die ganze Beichtpraxis nicht nur für uns Priester, sondern auch für viele Laien ein Problem geworden. Sie scheint den Nöten des heutigen Menschen wenig angepasst. Gerne sei anerkannt, dass in neuester Zeit an vielen Orten zweckdienlichere und bequemere Beichtstühle eingerichtet worden sind, sogar mit elektrischem Ventilator. Ebenso sei anerkannt, dass die Beichtzeiten so angesetzt wurden, dass sie die aktive Teilnahme an den Gottesdiensten nicht beeinträchtigen. Ich zweifle aber, ob damit die wirklichen Ursachen des Unbehagens an der Beichte behoben sind. Es ist dringend notwendig, ernsthaft darüber nachzudenken, was dem religiösen Bewusstsein des modernen Menschen fehlt und was ihn daran hindert, die rechte Bedeutung und Tragweite des Bussakramentes zu erfassen. Nur dadurch kann man zu der gewünschten Neuorientierung in der Praxis der Beicht gelangen.

Nur kein isoliertes Beichtverständnis!

Es besteht heute sowohl in Priester- als auch Laienkreisen ein echtes Bedürfnis, den tiefen Sinn des Bussakramentes wiederzufinden. Leider wird wie kaum ein anderes Sakrament gerade die Beicht aus ihrem heilsgeschichtlichen Zusammenhang herausgenommen und für sich allein gesehen. Das Beichtkind steht unter dem Bann der Frage: «Was habe ich getan? Was muss ich bekennen?» Man fragt sich mehr: «Was bin ich mir selbst schuldig» als: «Wie bin ich vor Gott schuldig geworden?» Wie oft sind wir Beichtväter geradezu bestürzt über den völligen Mangel an religiösem Inhalt der Beicht. Wie oft hört man die Anklage: «Ich bin sonntags zweimal nicht in der Messe gewesen, aber ich war krank oder ich habe zu Hause zwei kleine Kinder. Ich habe freitags dreimal Fleisch gegessen, aber das Fleisch wäre sonst schlecht geworden.» Ist ein solches Bekenntnis nicht eher eine Rechtfertigung vor dem Untersuchungsrichter als eine wahre Beicht. Die Absolution ist das einzig Erstrebte, die innere Bussgesinnung wird zur Nebensache. Die Beicht ist aber nicht bloss Absolution, sie ist eine schmerzliche und mühsame Taufe, sie ist das Sakrament der Rückkehr zu Gott. Sie ist ein Mysterium Christi, die Vollendung des Absterbens gegenüber der Sünde, das in der Taufe seinen Anfang genommen hat und das unter dem Einfluss der Busse im christlichen Leben verwirklicht werden muss. Im Sündenbekenntnis gibt sich der Sünder an den gekreuzigten Herrn hin, übergibt ihm seine Sünden und stirbt mit ihm, um in der Absolution mit ihm aufzuerstehen. In diesem Zusammenhang soll der moderne Mensch die Beicht sehen.

Unpersönliches Bekenntnis

Woran viele Anstoss nehmen und Anstoss geben ist die unpersönliche Form, in der sie dem Beichtvater ihre Sünden bekennen. Automatenmässig sagen viele, selbst Erwachsene, den für

Primarschüler bestimmten Beichtspiegel her, gleich einer Beichtschallplatte. Aber ebenso sehr nehmen viele sehr oft Anstoss an der Beicht wegen der unpersönlichen Form, in der ihnen der Beichtvater begegnet, selbst dann, wenn das Beichtkind sich eigens um eine persönliche Anklage mühte. Sehr leicht entsteht darum der Eindruck auf seiten des Beichtkindes, dass der Priester es nicht ernst nimmt. Wie viele Menschen suchen uns gelegentlich im Beichtstuhl auf, die sich ernstlich mühen um ein persönliches Beichtgespräch, das ihnen weiterhelfen soll in die Höhen der Gottesnähe. Sie möchten Hilfe vom Priester im Beichtstuhl, der hier an Christi statt seines Amtes waltet. Dieser aber soll für sie mehr sein als nur eine «Absolutionsmaschine», wenn dieser harte, despektierliche Ausdruck hier erlaubt ist. Denn viele haben ein Unbehagen an der Beichte, weil sie ihnen oft in der Gestalt eines Automaten erscheint, in dem man oben seine Sünden hineinwirft, nachdem man sie vorher nach einem festgelegten Schema ausgesucht und dann gut verpackt hat, und aus dem man dann die Absolution herausbekommt, vielleicht noch mit einer kleinen Predigt verbunden, die zuweilen auch einen Vorgeschmack auf die Sonntagspredigt vermittelt. Dann müssen wir uns nicht verwundern, wenn es Leute gibt, die enttäuscht den Beichtstuhl verlassen. Sie haben Wegweisung, Ermunterung aus dem Munde des Beichtvaters erwartet, die ihnen persönlich weiterhelfen sollten. Statt dessen sind sie mit allgemeinen Sprüchen abgespeist worden. Die Beichte muss als Hilfe erfahren werden zum Heranreifen und zur Formung der eigenen Persönlichkeit, um auf diesem Wege zum vollen Mannesalter Jesu Christi zu gelangen.

Persönliche Beichte, persönliches Verhältnis zu Christus

«Führe die jungen Menschen lieber zu Christus als zum Beichten», sagte ein Priester im Ge-

sprach zu einem andern. Wenn wir uns bemühen, die Menschen zu einem persönlichen und lebendigen Christusverhältnis zu führen, dann führen wir sie auch zu einem persönlichen Beichten. Die Menschen von heute brauchen einen Christus, der nicht neben dem Leben steht oder von aussen dazukommt, sondern seine Mitte ist. Christus ist ihnen nicht eine fromme Figur, nur etwa für unser Beten, unsere Sünde und Entsagung. Christus ist alles. Wir müssen ihn als Haupt, als Herz, als Masstab, als Ziel aller Dinge und Menschen sehen. Dazu gehört das innere Interesse an Christus, dass Christus für uns etwas bedeutet. Daraus erwächst die Hingabe, die Bindung an ihn, das in seinen-Dienst-treten, das Tun auf sein Wort hin. Hinzukommen muss das gelebte Ja zur Kirche, dem fortlebenden Christus, das Einstehen für Christus in der Welt, das immer tiefere Wachsen in der lebendigen Verbindung zu ihm als dem Herrn und Meister. Hat der Mensch ein solch persönliches Verhältnis zu Christus, dann ergeben sich Beicht und Kommunion fast als natürliche Schritte auf diesem Weg zu Christus. Eine solche Haltung steht auch hoch über der Haltung eines Menschen, der nur beichten geht, weil er seine Sünden los werden will. Wo einer mit Christus lebt, wird das Bussakrament zum Bedürfnis.

Wege zur Erneuerung

Ein Weg, das Buss-Sakrament in eine Perspektive zu stellen, die seiner Bestimmung im Heilsplan Gottes entspricht, ist ohne Zweifel die gemeinschaftliche Bussfeier. Versuche einer solchen Feier wurden bereits in *Petit-Colombes* durch Pfarrer P. Louis Rétif und in einem katholischen Internat anlässlich der Jahresexerzitien gemacht. Das Buch «Beichten heute», das eine Übersetzung der Originalausgabe «Rencontrer Dieu dans la Confession» ist, enthält bereits eine gemeinschaftliche Bussfeier, die Schritt für Schritt dem sakramentalen Gesche-

hen folgt. In gemeinsamem Überlegen, Betrachten, Beten und Tun wird das Sakrament als Kultakt gefeiert und so verdeutlicht, dass Busse nicht nur zu bestimmten Zeiten von uns verlangt wird, sondern Wesenshaltung des Christen ist. Wir sollen in dauernder Busse und Umkehr Gott mit allen unsern Kräften entgegenwachsen. Diese gemeinschaftliche Bussfeier kommt natürlich nicht für gewöhnliche Beichten in Frage. Sie ist aber eine gewaltige Ersparnis an Zeit und Kraft für den Priester.

Hinführung zur Busse

Die Beicht ist das Sakrament, durch das der durch seine Schuld aus dem Lebenszusammenhang mit Gott herausgerissene Mensch wieder Versöhnung erlangt. Das Sakrament wird um so wirksamer, je mehr der Empfänger desselben bereit ist, durch echte Bekehrung auf das zu antworten, was das Leben, die Schöpfungsordnung, was vor allem Gottes Ruf, sein Wort, sein Heilswerk und Christus als der Massgebende von ihm fordert. Nur so öffnet sich der Mensch Gott, hört er auf ihn. So werden die Busswerke, freiwillige wie pflichtmässige, Zeichen, in denen der Sünder Gott seine innere Umkehr auch äusserlich darstellen kann. So wird der Empfang jedes Buss-Sakramentes neue Stufe der immer tieferen Bekehrung zu Gott. Mehr noch, das Sakrament wird erfahren als Heilung, Erlösung, als Vertiefung des Lebens mit Gott und als Kraft zur Bewältigung

P. Bonaventura

P. Bonaventura Zürcher wurde vom Gnädigen Herrn zum Subprior und Wallfahrtsdirektor ernannt.

Herzliche Segenswünsche!